

1. Mose 28,10-22 – Die Himmelsleiter

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis,
22. September 2019, in Berlin-Hermsdorf
Prof. Dr. Martin Weyer-Menkhoff

Liebe Gemeinde!

Würde Gott sich nicht verstecken, wäre kein Platz mehr für uns Menschen. So ausfüllend, groß, furchtbar, blendend ist der Schöpfer aller Dinge. *Denn kein Mensch wird leben, der mich sieht*, sagt Gott zu Mose (2. Mose 33,20).

So ist es zwar fromm, aber zwecklos, wollten wir eine Leiter an den Himmel anstellen, um zu Ihm zu gelangen: Eine Stufenleiter von Glaubensschritten oder meditativer Versenkung, von Fasten und Beten, ein Aufsteigen in Tanz oder Rausch, eine Folge von Wallfahrten und Kirchenbesuchen. Am heutigen Sonntag weist uns Israel im Alten Testament einen anderen Weg, wie wir mit der Verborgenheit Gottes leben könne. Es erzählt in gar nicht frommer Weise von Gottes Herabsteigen zum Erzvater Jakob.

Aber was ist das für eine Geschichte! Jakob war ein Erzbetrüger wie sein Onkel. Würde er Sie heute je anrufen – gleich auflegen! Man möchte ihm ohne Begleitung auch nicht nach 20 Uhr in der Wachsmuthstraße begegnen. Seine Mutter Rebekka ist auch nicht besser, eine Intrigantin voll Eifersucht, bestens geeignet als Drehbuchvorlage einer mehrteiligen TV-Seifenoper. Und Gott? Mit solchen Leuten gibt er sich ab! So entspricht er genau dem Feindbild eines kämpferischen Atheismus: ungerecht und parteiisch. *»Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.« (Röm 9,13; Mal 1,2)*

Hören wir die Erzählung:

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand über ihm und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie schauerlich ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goß Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. 20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich aufge-

richtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Was bisher geschah.

Jakob hat seinen erstgeborenen Bruder Esau mit einer Linsensuppe erpreßt und, von der Mutter angestiftet, seinen Vater Isaak betrogen und sich den Erbenspruch, den Erstgeburtssegen erschlichen. Esau will ihn töten, wartet aber noch den Tod des Vaters ab. Die Mutter erfährt davon und rät Jakob zur Flucht zum Onkel nach Mesopotamien.

Unterwegs, an der Grenze zwischen dem späteren Süd- und Nordreich, nördlich von Jerusalem, wird er von der plötzlichen Dunkelheit überrascht und muß sich auf freiem Feld zum Schlafen legen. Zum Schutz vor Anrempelungen legt er sich einen Stein zurecht, direkt hinter seinen Kopf. Möglicherweise aber legt er zur Abwehr von Krabbeltieren seinen Kopf auf den Stein, was von Schlafenden in der Wüste in orientalischen Erzählungen öfter berichtet wird, wie mir ein Orientalist zu verstehen gab.

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

Es ist keine Leiter, sondern *Rampe* oder *Treppe* müßte man übersetzen. Aber seit alters hat sich der Begriff *Leiter*, *Himmelsleiter* eingebürgert. Sie ist jedenfalls so breit, daß Gegenverkehr möglich ist: Die Boten Gottes bringen himmlische Weisungen zur Erde und Nachrichten von der Erde zum Himmel. Das Buch Hiob beginnt mit einer solchen Szene, in der die Boten, die Kundschafter, Gott im himmlischen Thronsaal Bericht von

den irdischen Gegebenheiten erstatten; unter ihnen einer mit Namen Satan.

Gott steht nun über dem schlafenden Jakob, stellt sich vor und bekräftigt die gegebenen Verheißungen. Er steht wahrscheinlich nicht, wie man auch übersetzen kann, oben auf der Leiter, der Rampe, sondern unten bei, über Jakob, sonst hätte er ihn ja bei der großen Entfernung schlecht hören können. Es ist ein naher Gott, der sich selbst bemüht und der Engel hier nicht bedarf. Nach der Land-, Fruchtbarkeits- und globalen Segensverheißung sagt ihm Gott zu:

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Da wacht Jakob auf, voll Schrecken.

Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie schauerlich ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Schauerlich, schrecklich, furchterregend sei der Ort, steht hier geschrieben, noch nicht *heilig*. Es ist die typische Beschreibung einer Gottesbegegnung, die stets zugleich erschütternd und faszinierend ist. Orte, Gegenstände, Personen, die durch Gottes Gegenwart ausgezeichnet sind oder waren, hat man dann als *heilig* bezeichnet. In der Kirchenzeitung las ich am Donnerstag, daß uns diese Geschichte lehre, daß die Erde heilig sei. Das ist sie nun aber gerade nicht! Heilig ist etwas für Gott Reserviertes, ein Ort, der nicht betreten werden darf, oder eine Zeit, die Gott gehört, der Sabbat etwa.

Die Erde ist aber gerade uns zur Verfügung gegeben. Alle Schöpfungstexte haben das zum Gegenstand, 1. Mose 1-11, Psalm 104, die Bergpredigt. Die Erde ist nicht heilig, sondern Geschöpf, Gabe, die uns anvertraut ist, und die uns zur Dankbarkeit und Verantwortung ihr und Gott gegenüber herausfordert. Weil wir aber seit der Aufklärung nicht mehr wissen und erst jetzt wieder langsam lernen, was *Schöpfung* bedeutet, haben wir in dem Wahn, wie Gott zu sein statt Geschöpf Gottes zu sein, ernsthafte Zerstörungen in der Natur angerichtet.

Jakob erfährt jedenfalls, daß der Ort, wo er schlief, heilig ist, ja die Pforte des Himmels, und verspricht einen Tempel zu bauen. Diese Geschichte ist also zugleich eine Erklärungs- oder Gründungserzählung, warum es in Bethel, übersetzt *Haus Gottes*, einen Tempel mit einem Abgabewesen gibt beziehungsweise gab. Das ist in Israel eine ganz heiße Geschichte gewesen, denn sollte man Gott nicht nur in Jerusalem oder, sagen andere, auf dem Garizim anbeten? Aber diese Zwistigkeiten zwischen dem späteren Süd- und Nordreich, den noch späteren Juden und Nordlichtern, den Samaritern, übergehe ich hier, um Jakob auf der Spur zu bleiben.

Daß das Gelübde, das Jakob nun ablegt, hier nachklappt, also aus einer anderen Geschichte hierhergestellt wurde, bemerkt der aufmerksame Bibelleser sofort, weiß aber, daß dies seinen Sinn haben muß. Die Gottesbegegnung hat Konsequenzen; hier bezüglich der Frömmigkeit, des Glaubens: er will den Gott der Väter verehren; bezüglich der Glaubensorganisation: er will eine „Kirche“ bauen; und in Bezug auf sein Portemonnaie: als Zeichen, daß all sein Gut von Gott kommt, spendet er sozusagen die Erstgeburt, den Zehnten. Letzteres ein

Dankbarkeitszeichen, das übrigens auch von atheistischen Philosophen für die heutige Zeit vorgeschlagen wird.

Betrifft diese Erzählung uns?

Fangen wir beim Letzten an. Wenn Gott uns begegnet, hat das Konsequenzen. Bei Jakob zum Beispiel, daß er verspricht, den Zehnten zu spenden. Welche Konsequenz hat unser Glauben, unser Christsein? Was würde sich ändern, wären wir keine Christen, sondern fröhliche Heiden? . . .

Jakob, der Halunke, muß im Freien übernachten. In der größten Not, auch der selbstverschuldeten, begegnet ihm Gott und kommt ihm segnend nahe. Ist das nicht eine Hoffnung? Gerade, wenn Sie in großen Schwierigkeiten sind, und wissen nicht, wo ein noch aus, halten Sie Gott diese Geschichte vor!

Die Engel steigen zugleich auf und nieder.

Seien Sie gewiß, er hört Sie, er ist auf Draht, Gott hat eine Leitung zu Ihnen, eine(n) Leiter. Voll-Duplex, wie es in der Nachrichtentechnik heißt. Kennen Sie noch den *611* oder *W 48*? die grauen oder schwarzen Telefone mit Wählscheibe? Mit ihrem primitiven Kohlemikrofon hatten sie eine weit bessere Ton- und Kommunikationsqualität als das beim heutigen Telefonieren oft der Fall ist. Man konnte zum Beispiel zugleich sprechen und hören. Heute ist das kaum mehr möglich, es kann nur einer sprechen. Das ist vor allem für die Telefonseelsorge eine Katastrophe, wenn man die kleinen Einwürfe, Interventionen des Gegenübers nicht mehr wahrnehmen kann. Ich sage nicht, daß früher alles besser war, aber man soll Murks nicht als Fortschritt oder Evangelium

verkaufen, wie es die Telefongesellschaft tut, *Stimme über Internetprotokoll* heißt das Unding, auf ausländisch *Voice over IP*. Der Gegenverkehr der Engel zeigt an, daß Gott zugleich zu uns sprechen und uns hören kann.

Sie sagen vielleicht, es mag ja sein, daß Gott mich hört und auch sieht, aber haben Ihre Zweifel, daß er handelt, mich aus meiner Lage rettet. Diese Zweifel, liebe Gemeinde, sie gehören zu den Grunderfahrungen eines Lebens mit Gott. Wie oft ruft der Psalmist, daß Gott doch hören möge! Und selbst Jesus weiß sich von Gott verlassen und hält doch an ihm fest. Im Warschauer Ghetto, so wird erzählt, sprechen die versammelten Rabbiner in einer die ganze Nacht währenden Gerichtsversammlung Gott schuldig wegen des Unrechts an den Juden; und als das Morgenrot erscheint erinnern sie sich, jetzt ist es Zeit für das Morgengebet. Die Zweifel in unserem Leben werden wir nicht auslöschen können; es gibt sogar gute Gründe dafür anzunehmen, daß Gott selbst deren Urheber ist; Glauben heißt, *dennoch bleibe ich stets an Dir*, an das Licht glauben, wenn es noch dunkel ist. Jesus ist damit vorausgegangen, er ist gerade bei uns, wenn es am dunkelsten ist – und das ist ER, der Schöpfer aller Dinge selbst.

Eine weitere Konsequenz aus seiner Gottesbegegnung zieht Jakob: den stationären und mobilen Gottesdienst. Er errichtet einen Gottesdienstort, Bethel, und verspricht eine Alltagsfrömmigkeit vor dem Gott, der mitgeht. Es ist für uns gut, daß wir bestimmte Zeiten und Orte haben, in denen wir uns Gott zuwenden und Gott uns dient, zum Beispiel jetzt hier. Und zugleich soll das ganz Leben ein Gottesdienst sein: In meinem Beruf, in der Küche, am Schreibtisch, auf Montage, ja sogar in

der Schule, wo Schüler manchmal nicht ohne Grund annehmen, daß selbst Gott sich langweilen würde. Aber er ist dabei; und erst recht, wenn die Lehrer gestatten, daß ihr, Schüler, konstruktiv mitarbeitet. Und er geht mit in meine Freizeit; Gott freut sich, wenn wir uns freuen. Ganz an seinem Platz in der Arbeit, in der Welt sein, und dies zugleich im Angesicht Gottes, das ist unsere Aufgabe. Das ist mehr als nur ein bestimmtes Bewußtsein, das ist Segen. Heilig ist nicht die Erde, nicht die Arbeit, geheiligt durch Jesus sind *wir*, damit wir mit unserem Tun und Reden Licht in unsere Welt bringen; dabei stellt sich Jesus seine Nachfolger sicher nicht als Armleuchter vor.

Schließlich: Unsere Himmelsleiter heißt Jesus Christus. So schreibt es Johannes am Anfang seines Evangeliums (1,51). Der verborgene, ungerecht und parteiisch erscheinende Gott, zeigt uns in Jesus sein Angesicht, kommt zu uns. Da erscheint er ganz anders. Im Abendmahl können wir das erleben, schmecken und sehen, beim Essen von Brot und Trinken von Wein können wir seine Gegenwart sinnlich genießen. An seiner Lebenshingabe für uns und an der Kraft seiner Auferweckung sollen wir teilhaben.

Was bedeutet das? Vorgeschmack auf die neue Schöpfung. Es steht nichts mehr zwischen Gott und Dir. Freunde und Feinde stehen zusammen.

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Amen. ■